

1 Grundlagen: Methode, Korpus, Forschungsstand

1.1 Methodisches Konzept

Der nachfolgende Vergleich des diskursanalytischen Ansatzes nach Michel Foucault und des feldtheoretischen Analyseansatzes nach Pierre Bourdieu zielt auf eine synthetische Verknüpfung beider Theoriemodelle ab. In zwei Stufen sollen Divergenzen und Berührungspunkte gegeneinander abgewogen werden. In einem ersten Schritt soll der in beiden Theorien grundsätzlich unterschiedlich konzipierte Diskursbegriff beleuchtet werden, um dann in einem zweiten Schritt die in Bourdieus Begriff des Möglichkeitsfeldes operationalisierbare Schnittmenge zu beschreiben.

1.1.1 Der Diskursbegriff bei Foucault und Bourdieu

„Il n’y a pas de science du discours considéré en lui-même et pour lui-même.“¹ Mit dieser Aussage setzt sich der französische Soziologe Pierre Bourdieu eindeutig von den methodischen Ansätzen Michel Foucaults ab. Dessen zwischen 1966 und 1970 in unterschiedlichen Phasen entwickelte Theorie der Diskursanalyse will sich von traditionellen Geschichtsmodellen abheben, indem das für letztere typische Denken in großen Einheiten und Kontinuitäten (Epochen, Jahrhunderten, kollektiven Mentalitäten, Bewegungen, Schulen, Gruppierungen), die Suche nach den Ursprüngen sowie das Verständnis der Souveränität des Subjektes in Frage gestellt werden. Die bei Foucault bewusst unpräzise und variabel gehaltene Definition des Diskursbegriffs unterliegt innerhalb seines Gesamtwerks einem bedeutenden Wandel. Während Foucault den Diskursbegriff in seinem Frühwerk im Kontext unterschiedlicher Themenbereiche praktisch anwendet, definiert er ihn in *L’archéologie du savoir*² in Hinblick auf die Entwicklung eines Instrumentariums für die Diskursanalyse und rückt ihn in

1 Pierre Bourdieu: *Ce que parler veut dire. L’économie des échanges linguistiques*, Paris: Fayard 1982, p. 165.

2 Michel Foucault: *L’archéologie du savoir*, Paris: Gallimard 2011 [1969].

*L'ordre du discours*³ als machtorientierte Instanz vorübergehend ins Zentrum seiner machttheoretischen Überlegungen.⁴ Wie er in seiner Einleitung zu *L'archéologie du savoir* darlegt, setzt er sich in diesem Werk zum Ziel, das methodologische Grundgerüst seiner Diskursanalyse auszuarbeiten, welche bereits in früheren Studien Anwendung gefunden hat:

Ce travail n'est pas la reprise et la description exacte de ce qu'on peut lire dans *l'Histoire de la Folie*, *la Naissance de la Clinique*, ou *Les Mots et les Choses*. [...] Il comporte aussi pas mal de corrections et de critiques internes. [...] [D]ans *Les Mots et les Choses*, l'absence de balisage méthodologique a pu faire croire à des analyses en termes de totalité culturelle.⁵

Foucault betont in *L'archéologie du savoir* die bewusste Polyvalenz seiner Diskursdefinition:

Enfin au lieu de resserrer peu à peu la signification si flottante du mot ‚discours‘, je crois bien en avoir multiplié les sens: tantôt domaine général de tous les énoncés, tantôt groupe individualisable d'énoncés, tantôt pratique réglée rendant compte d'un certain nombre d'énoncés; et ce même mot de discours qui aurait dû servir de limite et comme d'enveloppe au terme d'énoncé, ne l'ai-je pas fait varier à mesure que je déplaçais mon analyse ou son point d'application, à mesure que je perdais de vue l'énoncé lui-même?⁶

Denn wie er hier verdeutlicht, bezeichnet der Terminus ‚Diskurs‘ bei ihm gleichsam das allgemeine Aussagengebiet, eine individualisierbare Aussagengruppe sowie die regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen Rechenschaft ablegt. Daraus ergeben sich die einzelnen Bestandteile seines analytischen Werkzeugs, mithilfe dessen er auf unterschiedlichen Diskursebenen operiert. Die kleinste Einheit, auch „atome du discours“⁷ genannt, ist dabei die Aussage in ihrer Beschaffenheit als Aussagenfunktion in einem bestimmten Koexistenz- und Korrelationsraum mit anderen Aussagen, der als „champ dis-

3 Michel Foucault: *L'ordre du discours*, leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970, Paris Gallimard 2010 [1971].

4 Auf diese spätere Phase der Verflechtung von Diskurs- und Machttheorie wird innerhalb des analytischen Teils in Hinblick auf die Interdependenzbeziehungen zwischen den Zeitgenossen Foucault und Genet rekuriert, so dass an dieser Stelle die auf das analytische Instrumentarium ausgerichtete Begriffsdefinition herangezogen werden soll.

5 Foucault: *L'archéologie du savoir*, p. 27–28.

6 Ibid., p. 110.

7 Ibid., p. 111.

cursif⁸, diskursives Feld, oder auch als „groupement discursif“⁹, diskursive Gruppierung, beschrieben wird. Anhand dieses terminologischen Instrumentariums entwickelt Foucault schrittweise eine konkrete Definition, wonach der Diskurs sich aus Aussagen mit bestimmten Existenzmodalitäten und einem bestimmten Verbreitungs- und Verteilungsprinzip – auch als diskursive Formation bezeichnet – konstituiert. Die Fixierung des Diskursbegriffs als „ensemble des énoncés qui relèvent d’un même système de formation“¹⁰ ermöglichte daher erst die Existenz eines spezifischen Diskurses wie beispielsweise des klinischen, ökonomischen oder psychiatrischen Diskurses.

Die Prämisse der Diskursanalyse nach Foucault ist jedoch die Suspendierung aller unmittelbaren und traditionellen Kontinuitätsformen – Werk, Buch, Disziplin, Individuum bzw. Autor – und der Verzicht auf den damit verknüpften Rückbezug auf die hermeneutische Frage nach der Absicht eines sprechenden Subjektes. Foucault setzt sich hingegen zum Ziel, durch die Fokussierung von Aussagen als Ereignisse an sich, ihre Besonderheit, ihre Existenzbedingung, ihre Korrelation mit anderen Aussagen auf Basis gemeinsamer Aussagegenstände, -typen und -konzepte zu bestimmen, um sie so entsprechend ihrer diskursiven Formation neu gruppieren zu können. Die so determinierte diskursive Einheit wird folglich nicht durch die Verbundenheit einer den Aussagen bzw. den Sprechern gemeinsamen Ideologie, Theorie oder Wissenschaft hergestellt, sondern durch das rein diskursimmanente Bezugssystem. Die einzelnen Korrelationskomponenten wie Aussagegenstand, -typ und -konzept unterliegen wiederum bestimmten Existenzbedingungen, die beispielsweise auf historischer, funktionaler oder korrelativer Ebene liegen können. Foucaults minutiöse Deskription der Möglichkeiten diskursiver Regelmäßigkeiten und der Formationsregeln einzelner Aussagenfelder bleibt strikt auf der Ebene des Diskurses und verzichtet explizit auf die Rückkoppelung an jedwede psychologische Individualität oder an traditionelle Erklärungsprinzipien ideengeschichtlicher Theorien. Dennoch trägt er den kulturelevanten Determinanten von Raum und Zeit Rechnung. So ist für Foucault die diskursive Praxis

un ensemble de règles anonymes, historiques, toujours déterminées dans le temps et l’espace qui ont défini à une époque donnée, et pour une aire sociale, économique, géographique ou linguistique donnée, les conditions d’exercice de la fonction énonciative.¹¹

8 Ibid., p. 87.

9 Ibid., p. 88.

10 Ibid., p. 148.

11 Ibid., p. 162.

Der historisch und geographisch fundierte Diskurs repräsentiert dabei stets ein begrenztes, mithin defizitäres System von Präsenzen, da nie alles Mögliche gesagt werden kann. Das Auftauchen von Aussagen, ihre Positivität, untersteht bestimmten Realitätsbedingungen, die Foucault als historisches Apriori bezeichnet und von dem Begriff des Archivs abgrenzt.¹² Er unterstreicht dabei die unkonventionelle Juxtaposition, welche seinen Terminus ‚historisches Apriori‘ kennzeichnet und die Stefan Rieger als „ungewohnte Koppelung des Transzendentalen und des Historischen“¹³ interpretiert: „Juxtaposés, ces deux mots font un effet un peu criant; j’entends désigner par là un *a priori* qui serait non pas condition de validité pour des jugements, mais condition de réalité pour des énoncés.“¹⁴ Das Apriori bezieht sich in diesem Verständnis auf die „histoire [...] des choses effectivement dites“¹⁵, wodurch die Komponente der zeitlich bestimmten Transformierbarkeit von Aussagensystemen erfasst wird. Mithilfe des Archivbegriffs beschreibt Foucault wiederum das „*système général de formation et de transformation des énoncés*“¹⁶ als ein Gesetz von Aussagemöglichkeiten. Das Archiv reguliert den Fortbestand und die Modifikation von Aussagen in der größtmöglichen Dimension, sodass es nie in seiner Totalität erfassbar ist, aber je beschreibbarer wird, desto klarer die Trennung von der Aktualität vollzogen ist.

Die von Bourdieu diagnostizierte Inexistenz einer Wissenschaft des Diskurses impliziert die Kritik an Foucaults Diskursanalyse, um sich dem Diskursbegriff aus soziologisch-pragmatischer Perspektive zu nähern. Im Gegensatz zu Foucault verwehrt sich Bourdieu der terminologischen Verwendung traditioneller Analyseeinheiten nicht und postuliert die Rückbeziehung der Werke auf die Sprecher sowie ihre Einbettung in das soziale Gefüge der Gesellschaft:

[L]es propriétés formelles des œuvres ne livrent leur sens que si on les rapporte d’une part aux conditions sociales de leur production – c’est-à-dire aux positions qu’occupent leurs auteurs dans le champ de production – et d’autre part au marché pour lequel elles ont été produites (et qui peut n’être autre que le champ de production lui-même) et aussi, le cas échéant, aux marchés successifs sur lesquels elles ont été reçues.¹⁷

12 Vgl. *ibid.*, p. 173–174.

13 Stefan Rieger: „Exkurs: Diskursanalyse“, in: Miltos Pechlivanos / Id. (Hgg.): *Einführung in die Literaturwissenschaft*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1995, pp. 164–169, hier 164.

14 Foucault: *L’archéologie du savoir*, p. 174.

15 *Ibid.*

16 *Ibid.*, p. 179. Hervorhebung im Original.

17 Bourdieu: *Ce que parler veut dire*, p. 165.

In Bourdieus Diskursverständnis sollen die spezifischen Eigenschaften eines Diskurses analog zur sozialen Position des Sprechers bzw. Akteurs gedeutet werden, so dass der Diskurs zum einen als ein sozial bedingtes Konstrukt aufgefasst wird und zum anderen aus sprachtheoretischer Perspektive hergeleitet wird. In *Ce que parler veut dire* entwickelt Bourdieu den Diskursbegriff maßgeblich in Abgrenzung zur strukturalistischen Sprachwissenschaft, indem er ‚Diskurs‘ als sozialabhängigen, stilistisch gekennzeichneten Idiolekt bezeichnet:

Ce qui circule sur le marché linguistique, ce n'est pas la langue, mais des discours stylistiquement caractérisés, à la fois du côté de la production, dans la mesure où chaque locuteur se fait un idiolecte avec la langue commune, et du côté de la réception, dans la mesure où chaque récepteur contribue à produire le message qu'il perçoit et apprécie en y important tout ce qui fait son expérience singulière et collective.¹⁸

Als sozialbedingt distinguierte Kommunikationsformen definiert, zirkulieren Diskurse nach Bourdieu innerhalb spezifischer Felder. Beispielsweise sind Diskurse einzelner politischer Gruppierungen dem politischen Feld zuzurechnen, während literarische Werke grundsätzlich im kulturellen bzw. intellektuellen Feld zirkulieren. Unabhängig von jedweder Spezifität nimmt das Feld in Bourdieus Verständnis die Funktion eines Kräftefeldes ein, innerhalb dessen unterschiedliche Akteure Stellung beziehen:

Le champ est un réseau de relations objectives (de domination ou de subordination, de complémentarité ou d'antagonisme, etc.) entre des positions [...]. Chaque position est objectivement définie par sa relation objective aux autres positions, ou, en d'autres termes, par le système des propriétés pertinentes, c'est-à-dire efficaces, qui permettent de la situer par rapport à toutes les autres dans la structure de la distribution globale des propriétés.¹⁹

Diese Prämisse bedingt die Gliederung des Feldes in zwei zueinander homologe Bereiche, den Bereich der Stellungen (*espace de positions*) und den Bereich der Stellungnahmen (*espace de prises de position*), wodurch die Relationalität zwischen Diskurs und Akteur expliziert wird:

Toutes les positions dépendent, dans leur existence même, et dans les déterminations qu'elles imposent à leurs occupants, de leur situation actuelle et potentielle dans la structure du champ [...]. Aux différentes *positions* [...] correspondent des *prises de*

18 Ibid., p. 16.

19 Pierre Bourdieu: *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris: Seuil 1992, p. 321.

position homologues, œuvres littéraires ou artistiques évidemment, mais aussi actes et discours politiques, manifestes et polémiques, etc.²⁰

Letztlich determiniert das Konzept des Feldes maßgeblich die Kategorisierung von Diskursen, welche im Unterschied zum diskursanalytischen Ansatz nach Foucault nicht aus sich selbst heraus gedeutet werden, sondern in Rückbindung einerseits an den individuellen Sprecher und andererseits an das feldbedingte Sozialgefüge seiner Entstehung. Erst durch diese feldspezifische Homologiestellung von Stellungnahmen und Akteuren treten unterschiedliche diskursive Ausprägungen in Erscheinung. Die feldspezifische Lokalisierung und Klassifizierung von Diskursen intendiert ein Analysemodell, das unterschiedliche Ansätze berücksichtigt: den direkten Zusammenhang zwischen Individualbiographie und Werk, die immanente Werkinterpretation und die ein Ensemble von Werken in Beziehung setzende intertextuelle Analyse.²¹ Indem einzelne Positionsnahmen zueinander in Beziehung gesetzt werden, rücken bei Bourdieu der distinktive Antrieb bestimmter Diskurse eines Feldes sowie der Distinktionswert der entsprechenden Akteure in den Vordergrund, was Joch / Wolf zu Recht als besondere Errungenschaft des feldtheoretischen Ansatzes bezeichnen.²² Tatsächlich postuliert Bourdieu die Lektüre und Interpretation „à travers le système des écarts par lequel elle [une œuvre, S.I.] se situe dans l'espace des œuvres contemporaines“²³, um der Singularität seiner Textualität in angemessenem Rahmen Rechnung zu tragen. Somit lässt sich der Diskurs nach Bourdieu als zweifach gefiltertes Produkt beschreiben: Als sowohl akteur- wie auch feldbezogenes Konzept²⁴ spiegeln sich in ihm der spezifische Habitus des Sprechers sowie die für das jeweilige Feld epochenspezifischen Frage- bzw. Problemstellungen.

Die fundamentale Differenzierung zwischen einem Bereich der Stellungnahmen und einem Bereich der Stellungen im feldtheoretischen Ansatz indiziert

20 Ibid., p. 321–322. Hervorhebung im Original.

21 Vgl. Pierre Bourdieu: „Le champ intellectuel: un monde à part“, in: *Choses Dites*, Paris: Les Éditions de Minuit 1987, pp. 167–177, hier 174–175.

22 Vgl. Markus Joch / Norbert Christian Wolf: „Feldtheorie als Provokation der Literaturwissenschaft. Einleitung“, in: Id. (Hgg.): *Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis*, Tübingen: Max Niemeyer 2005, pp. 1–25, hier 14.

23 Bourdieu: „Le champ intellectuel“, p. 175.

24 Vgl. zu diesen Termini: Laura Kajetzke: *Wissen im Diskurs. Ein Theorievergleich von Bourdieu und Foucault*, mit einem Geleitwort von Dirk Kaesler, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, pp. 66–73. Sie widmet dem „feldbezogenen Konzept des Diskurses“ und dem „akteurbezogenen Konzept des Diskurses“ jeweils ein kurzes Kapitel ihrer theorievergleichenden Abhandlung.

innerhalb der methodischen Kontrastierung Bourdieus und Foucaults den essentiellen Unterschied beider Denkmodelle. Bourdieu postuliert damit die Integrität der von Foucault als zu suspendierende traditionelle Einheit bewerteten Subjektsoeveränität und folglich in Hinblick auf die Literaturwissenschaft auch die Zusammengehörigkeit der Aussagen eines Autors zu einem Werk. Jene bei Foucault diskreditierten Entitäten wie Werk, Autor und Disziplin konstituieren bei Bourdieu die analytische Grundlage einer kulturosoziologischen Interpretation. Dennoch existiert zwischen beiden Ansätzen eine Schnittmenge, die im Folgenden herausgearbeitet wird. Vorausgesetzt nämlich, dass man den von Bourdieu abgesteckten Bereich der Stellungnahmen in seiner epochenspezifischen Feldbezogenheit fokussiert, lässt sich eine gewinnbringende Kombination beider Theorien rechtfertigen. Es sollen daher nun die beiden Diskurskonzepte unter dem Blickwinkel dessen betrachtet werden, was Bourdieu zunächst als „kulturelles Unbewusstes“²⁵ und schließlich als „Raum der Möglichkeiten“²⁶ bezeichnet, um in einer daran anknüpfenden synthetischen Schlussfolgerung den besonderen Mehrwert dieser theoretischen Verknüpfung für die praktische Anwendung herauszustellen.

1.1.2 Aussagenspezifische Bezugssysteme: Foucaults ‚champ de possibilités stratégiques‘ und Bourdieus ‚espace des possibles‘ im Vergleich

Zunächst 1984 in einem Text zum literarischen Feld thematisiert²⁷ und dann in einem kulturosoziologischen Vortrag 1986 an der *Princeton University* wieder-

25 Pierre Bourdieu: „Champ intellectuel et projet créateur“, in: *Les Temps modernes* 22, 246 (1966), pp. 865–906. Für die deutsche Übersetzung des Terminus „inconscient culturel“: Pierre Bourdieu: „Künstlerische Konzeption und intellektuelles Kräftefeld“, in: *Kunst und Kultur. Kunst und künstlerisches Feld*, Schriften zur Kulturosoziologie 4, hg. von Franz Schultheis und Stephan Egger, aus dem Französischen von Michael Tillmann et al., Konstanz: UVK 2011, pp. 7–51, hier 42.

26 Für die deutsche Übersetzung des Terminus „espace des possibles“: Pierre Bourdieu: „Einführung in eine Soziologie des Kunstwerks“, in: *Die Intellektuellen und die Macht*, hg. von Irene Dölling, aus dem Französischen von Jürgen Bolder, unter Mitarbeit von Ulrike Nordmann und Margarete Steinrücke, Hamburg: VSA 1991, pp. 101–123, hier 101.

27 Vgl. Pierre Bourdieu: „Le champ littéraire. Préalables critiques et principes de méthode“, in: *Lendemain* 36 (1984), pp. 5–21.

aufgegriffen,²⁸ beschreibt Bourdieu den für die Analyse kultureller Produktionsfelder entscheidenden Raum der Möglichkeiten, den „*espace des possibles*“, der als Produkt der eigenen Geschichte des Feldes das „*univers des problèmes, des références, des repères intellectuels (souvent constitués par des noms de personnages phares), des concepts en -ismes, bref, tout un système de coordonnées*“²⁹ festlegt. Bourdieu leitet jenes das jeweilige Feld konstituierende gemeinsame Bezugssystem mit den aus ihm resultierenden Frage- und Problemstellungen diachron her und beschreibt es darüber hinaus als ein netzartiges Konstrukt, das die Produzenten einer Epoche und eines Kulturraums zueinander in Beziehung setzt. Dieser gemeinsame Korrelationsraum wird von Bourdieu als gemeinsames System intellektueller Koordination, als „*système de références communes, de repères communs*“³⁰ bezeichnet, wonach die einzelnen Positions- oder Stellungnahmen als Entscheidungen zwischen den im Feld gegebenen Möglichkeiten, nämlich als „*les choix entre les possibles*“³¹, figurieren. Wenn auch Bourdieu hier Stellungnahmen bzw. Diskurse in ihrer Subjektbezogenheit determiniert und damit Foucaults Diskursanalyse diametral gegenüberzustehen scheint, so leitet er doch das mithin intertextuell fundierte Koordinationssystem basierend auf den Interdependenzbeziehungen zwischen den Werken, welches der Bereich der Stellungnahmen darstellt, unter Rekurs auf Foucault her. Dabei bezieht sich Bourdieu auf eine Erklärung Foucaults für den *Cercle d'épistémologie* von 1968, in der er die theoretischen Grundannahmen seiner Diskursanalyse zu erhellen sucht.³² In abgeänderter Form wird diese von Bourdieu kommentierte Textpassage zum strategischen Möglichkeitsfeld ein Jahr später von Foucault in *L'archéologie du savoir* wiederaufgenommen.³³ Als Kriterien zur Bestimmung einer diskursiven Einheit nennt Foucault das „*système des points de choix qu'il [le discours, S.I.] laisse libre à partir d'un champ d'objets donnés, à partir d'une gamme énonciative déterminée, à partir d'un jeu de concepts définis dans leur contenu et dans leur usage*“³⁴. Dieses Verteilungsprinzip so genannter

28 Vgl. Pierre Bourdieu: „Pour une science des œuvres“, in: *Raisons pratiques: sur la théorie de l'action*, Paris: Seuil 1994, pp. 61–97. Eine kürzere Fassung des Vortrags hält Bourdieu 1989 im Französischen Kulturzentrum in Ost-Berlin: Bourdieu: „Einführung in eine Soziologie des Kunstwerks“.

29 Bourdieu: „Pour une science des œuvres“, p. 61.

30 Ibid., p. 64.

31 Ibid., p. 62.

32 Vgl. Michel Foucault: „Réponse au cercle d'épistémologie“ [1968], in: *Dits et Écrits. 1954–1988*, t. I: 1954–1969, édition établie par Daniel Defert et François Ewald avec la collaboration de Jacques Lagrange, Paris: Gallimard 1994, pp. 696–731.

33 Vgl. Foucault: *L'archéologie du savoir*, p. 55.

34 Foucault: „Réponse au cercle d'épistémologie“, p. 718.

zur Auswahl stehender Entscheidungspunkte bezeichnet Foucault als „*champ de possibilités stratégiques*“³⁵, als Feld strategischer Möglichkeiten, bzw. als „loi de formation et de dispersion de toutes les options possibles.“³⁶ Es systematisiert die Streuung gegebener Diskursgegenstände, Diskurstypen und der diskursimmanenten Konzepte, anhand derer spezifische diskursive Einheiten messbar werden. Foucault betrachtet das Feld strategischer Möglichkeiten folglich als eine Komponente, welche die Neugruppierung von Aussagemengen zu diskursiven Formationen ermöglicht. Im Gegensatz jedoch zu Bourdieus Verständnis eines Raums der Möglichkeiten repräsentieren die im Feld der strategischen Möglichkeiten erfassten Entscheidungspunkte keine zur Auswahl stehenden Ideen oder Meinungen, wie Foucault in seinem Artikel anhand evolutionstheoretischer Positionierungen verdeutlicht: „On aurait donc tort sans doute de chercher dans ces faits d’opinion des principes d’individualisation d’un discours.“³⁷ Foucaults Bestimmungskriterien dienen nicht so sehr der Interpretation eines kultur- und epochenspezifischen Aussageninhaltes, als vielmehr dem Erfassen diskursstrukturierender Charakteristika jenseits vorab bestimmter diskursiver Einheiten. Als Formations- und Streuungsgesetz aller möglichen Optionen setzt es weniger auf Einheitlichkeit und Konsens als auf Dispersion:

Ne seraient-ce pas les différentes possibilités qu’il [le discours, S.I.] ouvre de ranimer des thèmes déjà existants, de susciter des stratégies opposées, de faire place à des intérêts inconciliables, de permettre, avec un jeu de concepts déterminés, de jouer des parties différentes? Plutôt que de rechercher la permanence des thèmes, des images et des opinions à travers le temps, plutôt que de retracer la dialectique de leurs conflits pour individualiser des ensembles énonciatifs, ne pourrait-on pas repérer plutôt la dispersion des points de choix, et définir en deçà de toute option, de toute préférence thématique un champ de possibilités stratégiques?³⁸

Das Feld der strategischen Möglichkeiten gehört folglich neben dem Objekt der Aussage, der Form und dem Typ der Verkettung von Aussagen und dem System der Streuung von Begriffen zu den insgesamt vier Konstanten einer diskursiven Formation.³⁹ Diese legt so genannte „Populationen von Aussagen“⁴⁰ unabhängig von sichtbaren Einheiten frei bzw. regroupiert sie und konstruiert somit ein

35 Ibid. Hervorhebung im Original.

36 Ibid., p. 719.

37 Ibid., p. 718.

38 Foucault: *L’archéologie du savoir*, p. 55.

39 Vgl. *ibid.*, pp. 47–58.

40 Im Französischen spricht Foucault in diesem Kontext von „population d’énoncés“: *Ibid.*, p. 110. Zum deutschen Terminus „Population von Aussagen“: Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*, übersetzt von Ulrich Köppen, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981, p. 116.

neues Beziehungssystem vormals unsichtbarer Relationen. Die auf einem System geregelter Unterschiede und Streuungen konstituierte diskursive Formation postuliert auf rein diskursimmanenter Ebene jene von Bourdieu als „système des écarts“⁴¹ beschriebene Singularität unterschiedlicher feldspezifischer Positionen bzw. Stellungnahmen und ihre Beziehung zueinander.

Trotz dieser Ähnlichkeiten in Hinblick auf die Relationalität von Aussagen bzw. Stellungnahmen beleuchten beide Theorien eine unterschiedliche Auffassung von diskursiven Korrelationsräumen, denen sie sich aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Dies zeigt sich unter anderem an Bourdieus Kritik an Foucaults diskursstrukturellem Erklärungsprinzip. Während Bourdieu Foucaults „Feld der strategischen Möglichkeiten“ analog zu seinem eigenen Verständnis eines „Raumes von Möglichkeiten“ in Form eines epochen- und kulturspezifischen intellektuellen Bezugssystems deutet, distanziert er sich jedoch ansonsten prinzipiell von dessen Grundsätzen.⁴² Anders als Bourdieu behauptet, ist das „Feld der strategischen Möglichkeiten“ bei Foucault jedoch noch keine *épistème* an sich, sondern eine Beschreibungs- und Identifikationskomponente einer diskursiven Formation:

Et lorsque, dans un groupe d'énoncés, on peut repérer et décrire *un référentiel, un type d'écart énonciatif, un réseau théorique, un champ de possibilités stratégiques*, alors on peut être sûr qu'ils appartiennent à ce qu'on pourrait appeler une *formation discursive*.⁴³

Foucault beschreibt vielmehr „ce système à quatre niveaux, qui régit une formation discursive et doit rendre compte non de ses éléments communs mais du jeu de ses écarts, de ses interstices, de ses distances – en quelque sorte de ses blancs, plutôt que de ses surfaces pleines“⁴⁴, basierend auf der oben beschriebenen Streuung von Diskursgegenständen, Diskurstypen und Diskurskonzepten, als jene Positivität, die er in *L'archéologie du savoir* dann als historisches Apriori konzeptualisiert.⁴⁵ Die Systematisierung bestimmter Aussagenmengen zu diskursiven Formationen formt einen begrenzten Kommunikationsraum, einen

espace relativement restreint, puisqu'il est loin d'avoir l'ampleur d'une science prise dans tout son devenir historique, [...] mais espace plus étendu cependant que le jeu

41 Bourdieu: „Le champ intellectuel“, p. 175.

42 Vgl. Bourdieu: „Pour une science des œuvres“, p. 64.

43 Foucault: „Réponse au cercle d'épistémologie“, p. 719. Hervorhebung im Original.

44 Ibid.

45 Vgl. das Kapitel „L'a priori historique et l'archive“, in: Foucault: *L'archéologie du savoir*, pp. 173–180.

des influences qui a pu s'exercer d'un auteur à l'autre, ou que le domaine des polémiques explicites.⁴⁶

Die Kommunikation erfolgt Foucault zufolge über die Positivität der Aussagen, welche durch das Konzept des historischen Apriori beschreibbar wird. Die von Bourdieu evozierte *épistème* schlägt sich in ebendiesem von Foucault beschriebenen Positivitätsparadigma von Aussagen nieder, dem gegenüber die Aussagenproduzenten keinerlei Bewusstseinsvermögen haben, wie Foucault im Folgenden verdeutlicht:

Les œuvres différentes, les livres dispersés, toute cette masse de textes qui appartient à une même formation discursive, – et tant d'auteurs qui se connaissent et s'ignorent, se critiquent, s'invalident les uns les autres, se pillent, se retrouvent, sans le savoir et entrecroisent obstinément leurs discours singuliers en une trame dont ils ne sont point maîtres, dont ils n'aperçoivent pas le tout et dont ils mesurent mal la largeur – toutes ces figures et ces individualités diverses ne communiquent pas seulement par l'enchaînement logique des propositions qu'ils avancent, ni par la récurrence des thèmes, ni par l'entêtement d'une signification transmise, oubliée, redécouverte; ils communiquent par la forme de positivité de leurs discours. Ou plus exactement cette forme de positivité (et les conditions d'exercice de la fonction énonciative) définit un champ où peuvent éventuellement se déployer des identités formelles, des continuités thématiques, des translations de concepts, des jeux polémiques. Ainsi la positivité joue-t-elle le rôle de ce qu'on pourrait appeler un *a priori historique*.⁴⁷

Das Feld strategischer Möglichkeiten dient der eigentlichen Analyse von Aussagen und der Konstituierbarkeit von Diskursen, wohingegen das historische Apriori auf die Realitätsbedingung von Aussagenpräsenzen abzuheben versucht. Innerhalb des Kommunikationsraums bleibt das historische Apriori für die in ihm befindlichen Aussagenproduzenten eine unreflektierbare Variable.

Bourdieu deutet Foucaults „champ de possibilités stratégiques“ insofern seinem eigenen Ansatz entsprechend, als darin kein Werk „en dehors des relations d'interdépendance qui l'unissent à d'autres œuvres“⁴⁸ existiere, kritisiert aber an Foucaults Ansatz die absolut autonome Struktur jener von ihm als Möglichkeitsfeld gedeuteten *épistème*.⁴⁹ Durch Foucaults Annahme der Autonomie und Transzendenz des Systems würden nämlich „les oppositions et les antagonismes qui s'enracinent dans les relations entre les producteurs et les utilisateurs

46 Ibid., p. 173–174.

47 Ibid., p. 174. Hervorhebung im Original.

48 Bourdieu: „Pour une science des œuvres“, p. 63–64.

49 Vgl. *ibid.*, p. 64.